

«Wie ein Lehrling vom LIEBEN GOTT»

Matterhorn, Berninagruppe oder gleich ein ganzer Kanton mit allen Häusern, Wäldern und Hügeln: **Toni Mair** baut die Schweiz haarklein nach. Und ist selber ein Monument. Der 71-Jährige ist der beste lebende Reliefbauer.

Text **Jost Auf der Maur** Fotos **Siggi Bucher**

Glärnisch und Bächistockgletscher: Lange hatte Toni Mair die beiden von seinem Haus in Unterägeri ZG aus im Blickfeld. Er mochte sie. Jetzt versperrt ein neuer Wohnblock die Aussicht. Doch Toni Mair kann gelassen bleiben, denn er selber ist ja so etwas wie ein Herbergsvater der Alpen. Schon im Entree grüsst prächtig das Matterhorn. Ein Relief, fast unwahrscheinlich schön, gleichsam lebensecht, haarklein der Natur abgeschaut. Könnten wir es 5000-mal vergrössern, die Zermatter wüssten nicht, welches «Horu» vom lieben Gott und welches von Mair stammt. Er hat es letztes Jahr für die Universität von Poznan in Polen gebaut. Hier geblieben ist ein Zwilling aus demselben Guss. Mairs Ruf entspricht sozusagen einem Achtausender, in der Welt der Geografen ist er ein Begriff. Er gilt als der beste lebende Reliefbauer.

Im Keller baut Mair die Schweiz. Im Entstehen sind die Walliser Alpen. «Ich

bin jede freie Minute daran», sagt Mair. Am liebsten zehn Stunden am Stück, denn dann sei er manuell am besten. Dabei vergisst er die Zeit, und würde seine Frau Myrtha ihn nicht rufen, er bliebe auch ohne Essen. «Doch sie hat es einfach, mich zu finden», meint Toni Mair, «sie braucht nur den weissen Gipsspuren zu folgen.» Er lacht ein grosses dunkles Lachen, sein Bärtchen zittert leise. «Ich habe zwei linke Füsse», sagt Toni Mair, «aber zwei rechte Hände.» Wissenschaft, Kunsthandwerk und Ausdauer wirken in diesen Händen zusammen. Typisch schweizerisch, denken da vielleicht manche. Dabei ist Mair in Italien geboren, im Dorf Marling ob Meran. 1940, mitten im Krieg. Die Eltern zogen dann ins Nordtirol nach Innsbruck. Die Mutter war Schneiderin, der Vater Schuhmacher. «In Vaters Werkstatt musste ich so oft helfen, dass ich das Handwerk schliesslich auch konnte.» In der Schule fällt der Bub Toni durch zwei Begabungen auf: Er hat einen flinken Kopf

und eine Stimme, als wäre sie Engeln entliehen. Andererseits bekam er jeweils nach einem Fehler in Latein Strafaufgaben. Er war ja nur der Sohn des Schuhmachers. Sein Banknachbar, Sohn eines Professors, kam dagegen ungeschoren davon. «Ich war frech und habe dem Lehrer jeweils gesagt: «Was, nur dreissig Verse muss ich auswendig lernen? Ich mache fünfzig! Latein ist jene Fremdsprache, die ich heute noch am besten beherrsche.»

Wegweisender Krippenbaukurs

Toni Mair war in Innsbruck Ministrant, und das nicht immer zur Zufriedenheit der Pfarrherren. «Bei Beerdigungen haben mich die Grabmäler mit ihren verschiedenen Farben und Strukturen der Steine derart fasziniert, dass ich oft den Einsatz und das Amen verpasste.» Da kündigte sich am Horizont Toni Mairs Leidenschaft an. Unvergesslich ist ihm der Moment, als er im zerbombten Stadtsaal die grosse Weihnachtskrippe des berühmten Holzschnitzers Ferdinand Pötmesser zum ersten Mal sah, eingebettet in eine orientalische Landschaft. Das weckte Wünsche. Mair durfte einen Krippenbaukurs besuchen. «Damals spürte ich, wie »

«Es brauchte 15 Jahre, bis ich mich handwerklich sicher fühlte. Bis ich auch schwierigste Felsstrukturen und Gletscherspalten beherrschte.» Toni Mair

Einzigartiges Abbild des Aargaus: Mit 23 Quadratmetern das grösste Relief, das Toni Mair bisher gebaut hat.



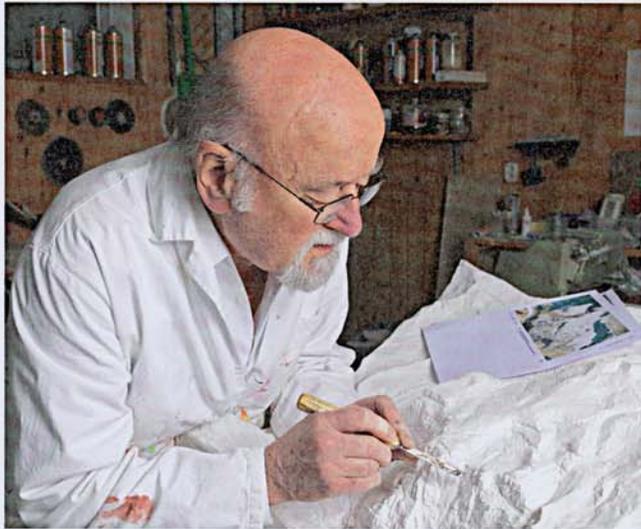
Der Reliefbau

Der Ursprung: Der Begriff Relief stammt aus dem Französischen und bedeutet «das Hervorgehobene». Französische Militärs waren sich schon im 17. Jahrhundert bewusst, dass der Festungsbau durch naturgetreue Darstellung des Geländes erleichtert wurde. Solange es keine Landkarten mit genau ausgemessenen Höhenkurven und Niveauunterschieden gab, war das Relief unerlässlich. Auch konnten damit die Geldgeber, die Könige also, leichter überzeugt werden. Der Luzerner Franz Ludwig Plyffer, hoher Offizier in französischen Diensten, brachte die Reliefkunst in die Schweiz. Sein Hauptwerk ist das Relief der Urschweiz, 1786 vollendet (heute im Gletschermuseum Luzern).

Die Vorbereitung: Am Anfang steht der geografisch sinnvolle Ausschnitt. Der Reliefbauer studiert die Oberflächen-gestalt der Landschaft, markiert die Höhenlinien auf der Karte und betrachtet Luftaufnahmen durch ein Stereoskop. Dabei prägt er sich das Gelände ein. Aber ohne den Schritt in die Landschaft geht es nicht. Mit Schreibblock, Fotoapparat und Landkarten werden Details erkundet, die weder im Luftbild noch auf der Karte zu sehen sind, etwa die Silhouette des Horizonts.

Der Aufbau: Kopien von Landkarten werden auf Sperrholz geklebt. Entlang den Höhenkurven wird das Sperrholz ausgesägt. Diese Teile aufeinandergeklebt ergeben ein Treppenstufen-Relief. Davon mit Silikonkautschuk ein Negativ giessen. Darüber muss Gips gegossen werden, damit der weiche Kautschuk gestützt wird. Jetzt mit feinstem Modellgips ein Positiv giessen. Dieses ist identisch mit dem Treppenstufen-Relief, aber erst jetzt ist eine präzise Bearbeitung möglich.

Der Computer: Die Resultate wirken nicht authentisch, grobschlächtig und sind keineswegs genauer. Toni Mair sagt: «Die computergesteuerten Maschinen haben kein Gefühl für die Landschaft. Es ist wie in der Musik: Ein Geigenton lässt sich elektronisch imitieren, aber wenn er auf einer Stradivari gespielt wird, ist das wie Tag und Nacht.»



Am liebsten arbeitet er 10 Stunden am Stück: Toni Mair in seinem Atelier in Unterägeri.

gut ich mich fühlte beim Gestalten dieser dreidimensionalen Miniatur.» Der Pöttmesser-Krippe ist er Jahre später wieder begegnet, in Einsiedeln SZ, wo sie heute noch steht – sie war ihm gleichsam ins Leben in der Schweiz vorausgereist.

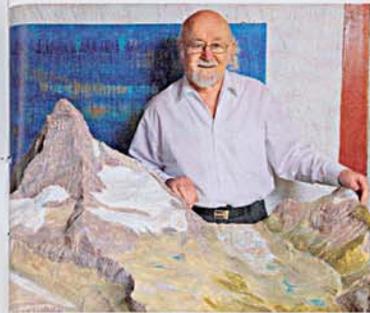
Mair entschied, sein Brot mit seiner Stimme zu verdienen. Er bestand die strenge Aufnahmeprüfung am Mozarteum der Universität Salzburg. Doch dann kam etwas dazwischen: «An Pfingsten 1959 war ich mit dem Kirchenchor nach Graubünden gereist, um zusammen mit dem Cäcilien-Chor in der Kathedrale Chur aufzutreten.» Toni entdeckte bei diesem frommen Singen die reizende Myrtha Lang. Es war Liebe auf den ersten Ton. Das Mozarteum musste jedenfalls auf das junge Talent verzichten. Toni Mair zog in die Schweiz und liess sich in Basel ausbilden. «Dann, nach zwei Jahren, hörte ich zu rauchen auf. Und bekam augenblicklich mehrere Allergien und auch Asthma.» Die Karriere des Basses war damit zu Ende, noch ehe sie begonnen hatte.

Mair ging nach Zürich, machte die eidgenössische Matura und studierte Geografie, daneben Geologie, Petrografie, Paläontologie, Anthropologie. Er baute ein erstes Relief. «Unbrauchbar», urteilt Mair heute. Finanziell musste er sich al-

lein über Wasser halten und arbeitete während des Studiums als Aushilfslehrer. Nach der Uni nahm er eine Stelle am Gymnasium Zug an und blieb 30 Jahre. Hier hat er mit dem Bau von Reliefs begonnen. Ein Stuckateur brachte Mair bei, wie Gips behandelt werden muss. Und der legendäre Kartograf Professor Eduard Imhof wusste ihm zu erklären, worauf es bei einem wissenschaftlichen Relief ankommt.

Fünf Jahre für die Berninagruppe

Als 32-Jähriger schuf Mair den Kettenjura. Die Stammheimer Seen entstanden und Disentis. 1975 die Lenzerheide. «Man kommt sich beim Reliefbau vor wie ein Lehrling vom lieben Gott.» In der Kanti Zug erheben sich heute noch Toni Mairs Zentralalpen, 350 mal 204 Zentimeter. «Es brauchte 15 Jahre, bis ich mich handwerklich sicher fühlte. Bis ich auch die schwierigsten Sachen, Felsstrukturen und Gletscherspalten, beherrschte.» An der Berninagruppe arbeitete er dann fünf Jahre lang. Dieses Relief, 270 Zentimeter im Quadrat, gibt es in vier Exemplaren. Sie sind 1991 erworben worden von den Naturmuseen Winterthur und Chur, dem Gletschergarten Luzern und vor allem: dem Schweizerischen Alpenmuseum in



Detailgetreu der Natur abgesehen: Das Matterhorn des Reliefbauers.

Bern. Mair hatte Eingang gefunden in die grösste Reliefsammlung der Welt. Hier sind seine meisterhaften Vorgänger mit ihren Werken vertreten. «Damit begann der Erfolg.» Und als hätte es noch einer Auszeichnung Mairs bedurft: Jetzt, da das Alpine Museum saniert wird, mussten grosse Reliefs zerlegt und ausgelagert wer-

den. Mair bekam den Auftrag und wird die heikle Restauration vornehmen. «Die berühmten Windgällen von Eduard Imhof und meine Berninagruppe musste ich zersägen – ich wurde zu Toni, dem Versager.» Er lacht dazu, dass seine Alpen wackeln.

200 000 Gebäude korrekt platziert

Toni Mair hat über 60 Reliefs geschaffen. Ein Dutzend für die Institute der ETH und der Uni Zürich. Mit 23 Quadratmetern ist der «Kanton Aargau» das grösste. Zu besichtigen im Naturama in Aarau. In über 6000 Arbeitsstunden entstand ein einzigartiges Abbild des Aargaus, bis ins kleinste Detail stimmig. Selbst die 200 000 Gebäude sind korrekt platziert und geografisch ausgerichtet. «Ich habe einen fast krankhaften Ehrgeiz entwickelt», sagt

Mair. Sonst könne er nicht zufrieden sein mit sich. «Die Landschaft ist viel zu schön, um sie schlampig darzustellen.» Das sei so, als spiele man Mozart schlecht.

Für Toni Mair gehört es zu einem harmonischen Tag, dass er nach dem Morgenessen wenigstens eine Stunde Klavier spielt, Schuberts Impromptus, Variationen von Beethoven, Mozartsonaten. Das sei gut für die Seele, fürs Gedächtnis und für die Hände.

DAS LANDSCHAFTSRELIEF
Das Buch von Toni Mair und
Susanne Grieder ist 2006
bei Hier & Jetzt erschienen.

176 Seiten, 176 farbige und
19 Schwarzweiss-Abbildungen. 78 Fr.

